

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 56 (1981)
Heft: 3

Artikel: Die Friktion
Autor: Kurz, Hans-Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Friktion

Oberst Hans-Rudolf Kurz, Bern

Wir sind immer wieder versucht, kriegerische Vorgänge als vornehmlich technische Abläufe zu sehen, die nach technischen Kriterien mehr oder weniger planmässig ablaufen. Allzu leicht wird übersehen, dass auch im modernen Krieg dem menschlichen Element der Vorrang zukommt und dass das Geschehen im Kampf in erster Linie vom Fühlen, Denken und Handeln des Menschen bestimmt wird. Lagen, in die wir im täglichen Leben immer wieder gestellt werden, müssen auch im Krieg gemeistert werden – nur mit dem entscheidenden Unterschied, dass ihre Konsequenzen unverhältnismässig viel ernster und folgenschwerer sind als im zivilen Leben. Ein Überraschtwerden, ein Irrtum, eine Unaufmerksamkeit können im bürgerlichen Lebensbereich wohl recht unangenehme Folgen haben – im Krieg führen sie leicht zur Katastrophe.

Zu den Grössen, die im zivilen Alltag nicht selten auftreten und hier unerfreuliche Auswirkungen haben können, die in der kriegerischen Handlung jedoch zumeist sehr schwerwiegende Folgen haben, gehört die Erscheinung der Friktion. Sie ist eine dominierende und vielfach bestimmende Grösse jedes militärischen Vorgangs, zu dem sie als Selbstverständlichkeit hingehört. Der wissenschaftlichen Erforschung entzieht sie sich aber weitgehend, da sie keiner festen Gesetzmässigkeit unterliegt.

Begrifflich bedeutet «Friktion» Hemmung oder Reibung. Ein Vorgang wird durch eine meist

nicht vorausgesehene Einwirkung gestört, gehemmt oder gar verunmöglicht. «Es klemmt», sagen wir in der Mundart. Als solche Störung empfinden wir im militärischen Bereich die Vielfalt der nicht voraussehbaren, aus Zufällen, unerwarteten Gegenwirkungen, z.B. der Witterung und aus dem Versagen von Menschen und Material erwachsende Beeinträchtigungen des Kampfablaufs. Eine systematische Erfassung oder auch nur einigermaßen vollständige Aufzählung der Friktionstatbestände ist unmöglich. Darin liegt gerade ihr Wesen, dass sie unerwartet und unvorhergesehen auftreten und die Truppe unvorbereitet treffen. Friktionen sind in der Regel weder die Folge eigener Fehler noch die Auswirkungen der Kampfhandlungen des Gegners – sie sind vielmehr das Ergebnis von zufälligen Einwirkungen verschiedenster Art sowie von menschlichem Versagen und materiellen Fehlern. Friktionen gehören – wie auch das Kampfverhalten des Gegners – zu den irrationalen Komponenten jeder kriegerischen Handlung. Sie können in ihrer Ausgestaltung und ihrer Erscheinungsform grösstenteils nicht vorausgesehen werden, sind aber als Tatsache stets in Rechnung zu stellen, denn sie gehören zum militärischen Alltag. Ihre Wirkung ist in der Regel negativ – immerhin sind auch positive und nutzbringende Friktionen denkbar. Die Wirkung der Friktionen im kriegerischen Handeln ist derart ausgeprägt, dass nur selten eine Aktion planmässig abläuft. Normal ist im Kriege nicht, dass es «klappt» – normaler ist es, dass es «nicht klappt».

Clausewitz widmet in seinem Werk «Vom Kriege» im ersten Kapitel der «Friktion im Kriege» eine gewichtige und zeitlose Betrachtung. Er legt dar, dass im Kriege alles als einfach erscheint, dass aber von unerwarteten Schwierigkeiten Friktionen erzeugt werden, welche das scheinbar Leichte schwer machen. Jedes Handeln im Krieg ist ein Handeln unter erschwerten Umständen. Die Friktion ist nach Clausewitz

«der einzige Begriff, welcher dem ziemlich allgemein entspricht, was den wirklichen Krieg von dem auf dem Papier unterscheidet». In dem klassischen Satz fasst Clausewitz diesen Sachverhalt zusammen: *«Es ist alles im Krieg sehr einfach, aber das Einfachste ist schwierig.»*

Die Überwindung der Friktion ist vor allem eine Führungsaufgabe, die besonders bei kriegsungeübten und damit friktionsungeübten Truppen hohe Anforderungen stellt. Von den drei Möglichkeiten der Führerreaktion gegen Friktionen:

- dem Suchen nach Schuldigen (die es bei der Friktion meist nicht gibt),
- dem Ruf um Hilfe bei der vorgesetzten Stelle (der primitivsten Form der Führung),
- dem Streben nach Überwindung der Friktion mittels Aushilfen,

verdient sicher nur die letzte volle Anerkennung.

Friktionen lassen sich nie vermeiden. Sie sind ein unausweichliches Element jedes Handelns im Krieg; immerhin ist es in manchen Fällen möglich, ihr Auftreten und auch ihre Auswirkungen herabzusetzen. In der Ausbildung im Frieden ist der Möglichkeit von Friktionen immer wieder Rechnung getragen worden. Vielfach genügt es nicht, darauf zu warten, dass sie sich selbst einstellen muss, um überwunden zu werden, oft wird es sich empfehlen, sie in Übungen usw. künstlich zu schaffen, damit sich die Truppe daran gewöhnt und lernt, mit ihnen fertig zu werden. Die Gewöhnung an die Möglichkeit des Auftretens von Friktionen dürfte dabei das wichtigste sein: Sie verhindert unliebsame Überraschungen, die leicht zu einem Resignieren und zur Lähmung der eigenen Handlung führen können. Die Truppe muss wissen, dass sie stets mit Friktionen zu rechnen hat und dass eine ihrer wichtigen Aufgaben darin besteht, diese zu überwinden. K.



Im Gespräch mit Divisionär Josef Feldmann

Divisionär Feldmann war bis zum 31.12.80 Unterstabschef Front beim Stab der Gruppe für Generalstabsdienste. Auf 1.1.81 hat er das Kommando der F Div 7 übernommen. Divisionär Feldmann ist als Millizoffizier zum Höheren Stabsoffizier aufgestiegen.

Gesprächspartner für den «Schweizer Soldat» war Hptm i Gst Laurent F Carrel, Biel

Was sind die Hauptverantwortlichkeiten eines Unterstabschef Front?

Der USC Front hat primär die Aufgabe, alle Massnahmen für eine möglichst rasche Erstellung der Kampfbereitschaft der Armee zu leiten und zu koordinieren. Als weitere Hauptaufgabe leitet er die Bearbeitung der Konzeption der militärischen Landesverteidigung.

Damit die Armee im Ernstfall ihre Kampfbereitschaft rechtzeitig erstellen kann, bedarf sie einer Vorwarnzeit. Diese wird bekanntlich immer kleiner. Wie beurteilen Sie die Gefährlichkeit eines strategischen Überfalls? Drängen sich im

Lichte der heutigen Bedrohungslage Massnahmen zu einer noch rascheren Erstellung der Kampfbereitschaft auf?

Der sowjetische Überfall auf Afghanistan hat eine heilsame Ernüchterung gebracht, indem er deutlich machte, dass die Sowjetunion Entspannungsrhetorik nur zu Tarnzwecken gebraucht, tatsächlich aber auf gewaltsame Ausdehnung ihres Machtbereichs bedacht ist.

Wir müssen uns aber hüten, Ereignisse, die sich in andern Weltgegenden, unter ganz spezifischen Verhältnissen abgespielt haben, in das für uns wahrscheinliche Bedrohungsbild hineinzu projizieren, ohne die wesentlichen Unterschiede zu berücksichtigen.

Afghanistan grenzt unmittelbar an sowjetisches Territorium. Zudem war der Überfall aus der

